

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



gewesen, waren längst zum letzten Gange abberufen worden; an die Stelle der vornehmsten Aristokratie waren die Gattinnen und Freundinnen der gemäßigten Girondisten getreten, welche Robespierre jetzt zum Schafott nachsandte. In dem Schicksal Rosaliens änderte sich nichts, nur ihre hohe Abkunft war längst in Vergessenheit geraten, sie war nichts mehr als die „Waise der Gefangenen“, die, einem heiligen Vermächtnis gleich, von den Sterbenden den Ueberlebenden in jenem Gefängnisse überliefert wurde.

Und dann endlich nahm das Schicksal des unglücklichen Frankreichs eine Wendung. Am 28. Juli 1794 erlöste die Guillotine die Erde von Robespierre und seinen Genossen. Der Schreckenssturm hatte sich ausgetobt, die blutige Republik lenkte allgemach in das ruhigere Fahrwasser des Direktoriats ein, auf dessen Schultern sich dann bald der erste Konsul, der nachmalige Kaiser Napoleon, siegesbewußt erhob.

Die Gefängnisse leerten sich. Auch die Pforten der Conciergerie taten sich auf; aber die letzten Frauen, welche ihre Zelle mit der kleinen Rosalie geteilt hatten, waren nur kurze Zeit im Gefängnisse gewesen; sie hatten jetzt, wo die goldene Freiheit winkte, anderes im Sinn, als die „Waise der Gefangenen“ mit hinauszunehmen. Die Kleine weinte und sträubte sich, als der neuernannte Inspektor kam und Befehl gab, das Kind aus der Zelle zu führen und einem Findelhause zu überweisen; sie hatte den Aufenthalt des Schreckens, in dem sie nur Beweise liebevoller Sorgfalt erfahren, in dem sie von hundert Müttern, welche ihre eigenen Kinder hatten verlassen müssen, gehätschelt, geküßt und gepflegt worden war, liebgewonnen. Da trat die zufällig anwesende Wäscherin des Gefängnisses herzu und bat: „Ueberlaßt mir die Kleine! Ich will sie halten wie mein eigenes Kind!“

Einer der Wärter lachte. „Aber Madame Bertot, Ihr klagt ja erst jüngst, daß Ihr nicht wüßtet, wie Ihr Eure fünf Kinder satt machen solltet und wollt Euch jetzt ein sechstes aufladen.“

„Laßt nur, Bürger!“ entgegnete die Frau ruhig und zog die Kleine an sich. „Wo fünf ihr Brot finden, wird das sechste nicht verhungern.“

Dem Inspektor gefiel die Frau. Vielleicht war es ihm auch bequem, durch ihr Anerbieten weiteren lästigen Schreibereien und Nachforschungen überholt zu werden, kurz und gut: Rosalie wanderte mit Frau Bertot in deren dürftiges Heim. Sie hatte kein schlechtes Los gezogen; die brave Frau machte keinen Unterschied zwischen ihrem Pflegekinde und ihren übrigen Kindern, sie erzog sie mit diesen einfach und sittsam, in Arbeit und Enthaltbarkeit. — (Schluß folgt.)

## Das neue Jahr!

Krieg! Weltbrand! Furchtbar Ringen!  
Zum Himmel steigt die Glut  
Der jäh entfalteten Flamme,  
Zum Himmel raucht das Blut,  
Das Blut zahlloser Opfer,  
Zum Himmel dringt empor  
Das Flehn der Weltbewohner  
Im Millionenchor:  
Daß Gott es enden wolle  
Dies Ringen — für die Zeit,  
Die Zeit, die unaufhaltsam  
Hinrollt zur — Ewigkeit!

O Pilger dieser Erde,  
Wie leid ihr eitel, blind!  
Der Herr, der sprach das „Werde!“,  
Ruft oft das Menschenkind  
Gar schnell mit einem Winke  
Aus diesem Weltgebräus, —  
Drum zaudert nicht, zu suchen  
Den Weg zum — Vaterhaus!  
Das neue Jahr, es reiche  
Die Friedenspalme euch,  
Nur Friede führt zur Freude  
Im ew'gen Heimatreich.

(Nachdr. verb.)

Hermine Proichko.



Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef bei den Tiroler Standschützen.

Die Tiroler Standschützen sind vielfach Bergführer. Der zweite Schütze von rechts auf unserem Bilde ist der Bruder des sich hervorragend ausgezeichneten Bergführers Sepp Innerkofler aus Sexten, der gefallen ist.

## König Peters Unteroffizier.

Vom serbischen Kriegsschauplatz wird uns geschrieben: In einem in deutschen Händen befindlichen Lazarett im Herzen Serbiens waltet ein prächtig gewachsener, schwarz-



Der „eiserne Wehrschild“ von Steyregg.

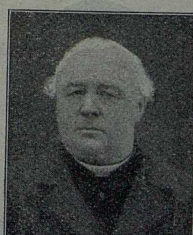
Derselbe wurde auf Veranlassung des Lokal-Hilfskomitees von Steyregg hergestellt und ist ein Kunstwerk des Bildhauers Rudolf Reindl aus Linz. Die feierliche Enthüllung fand am 31. Oktober 1915 statt. Der Erlös der Benagelung fließt dem dortigen Hilfsfonds zu. In der Mitte ist das Stadtwappen von Steyregg. (Mühlsteiner.)

haariger Sohn dieses merkwürdigen Landes seines Amtes als Dolmetscher zwischen den deutschen Ärzten und Pflegern einerseits und den serbischen Verwundeten andererseits. Mit Eifer erzählt er jedem, der es wissen will, daß er mehrere Jahre als Kellner in Deutschland lebte. „Deutschland über alles“ sei auch sein Wahlspruch



Johann Zeitinger

Stadtparkkooperator in Wels  
geboren 1887 in Dorf an  
der Pram, Priester 1910, ge-  
storben 8. Dezember 1915.



Anton Neumüller

Pfarrer i. B. von Dorf, Geistlicher  
Rat, Ehrenbürger von Dorf  
geboren 1846 zu Hellmonsödt,  
Priester 1871, plötzlich ge-  
storben 15. November 1915.

und zum Beweis, wie sehr er dem Lande Kaiser Wilhelms vertraue, führt er gern ins Feld, daß er in Hamburg auf einer Bank seine Ersparnisse von 6000 Mark liegen habe. Seit Kriegsausbruch hat er den Kellnerfrack mit dem braunen Waffenrock vertauschen müssen und auf seiner Achselklappe blinken zwei Sterne, die Abzeichen des königlich serbischen Unteroffiziers. Von dieser seiner militärischen Würde spricht er jedoch mit auffälliger, dem kriegerischen Stolz der Serben so gar nicht gerecht werdender Geringschätzung. Aber das hat seine Ursachen, über die sich der aufgeweckte Bursche folgendermaßen selbst ausläßt: „Was hab ich vom Unteroffizier, wenn ich, so lang der Krieg dauert, noch keinen Heller Löhnung hab' bekommen! Und oft nix zu essen und nix zu trinken! Was soll ich da mit Unteroffizier?“ Das sind freilich schwerwiegende Gründe, die des Königs Peter wohlbestallten Unteroffizier schließlich dazu trieben, sich zu seinen alten Freunden, den Deutschen, hinüberzuretten. Und diese Tat vollführte er auf nicht gerade all-

tägliche Art und Weise.

Eines Tages bot sich ihm günstige Gelegenheit, unbemerkt von seiner Truppe „abzukommen“. Nachdem er sich so vor seinen Untergebenen in Sicherheit gebracht hatte, überkletterte er in mühseligem Marsche hohe Bergfegeln, kroch durch enge, von Wildbächen durchbrauste Schluchten und nährte sich von Maiskörnern und rohem Weizföhl.

Um seine Alleinwanderung etwas unauffälliger zu gestalten, legte er seinen rechten Arm in eine um den Hals geschlungene Binde. Am dritten Tage seiner Flucht wäre er fast einer bulgarischen Reiterpatrouille in die Arme gelaufen. Obwohl er infolge der erlittenen Entbehrungen dem Zusammenbruch nahe war, zog er es doch vor, sich den Augen der mit den Deutschen gemeinsam kämpfenden Bulgaren zu entziehen. Erst nach zwei Tagen weiterer Irrfahrten gelangt es dem Flüchtling endlich, eine deutsche Kavallerieabteilung zu Gesicht zu bekommen.

Da reißt er freudig bewegt seine weiße Binde vom Arm und winkt damit der heransprengenden Reiterei zu, die ihn als Ueberläufer in ihre Mitte nimmt. So hat er das Ziel seiner Sehnsucht erreicht und seine Sprachkenntnisse haben dem stets eifrigen und gefälligen Serben den schon erwähnten angenehmen Posten im Lazarett verschafft.

Auch dieses versichert der serbische Deutschenfreund schon heute mit der ganzen Kraft seiner innersten Ueberzeugung:

„Wenn Serbien ist entzwei und Krieg hat ein End', ich reise mit deutsche Soldat nach Deutschland!“

## Das Kreuz voran!

(Nachdruck verboten.)

Einst zogen sie auch die Berge hinan,  
Um dort zu erspähen den Feind,  
Ein Kuttenträger mit dem Kreuz voran  
Hat sie zum Kampfe vereint.  
Und der Adler erhob sich.  
Flieg', Adler! flieg'!  
Heil Land Tirol,  
Dir ward der Sieg!

Und wiederum steht die getreue Wacht  
Auf der Berge schneeblickenden Höhn.  
Doch diesmal gilt's eine Uebermacht  
In ungleichem Kampf zu bestehn.  
Voran mit dem Kreuz,  
Nun, Adler! flieg'!  
Heil Land Tirol,  
Dein ist der Sieg!  
In dir ist Oesterreich.

Im Felde.

Franz Schwarz.